

Engagement: Stifter

Jascha und Michael: Erstes Paar für die COME OUT! Stiftung



Jdp. Jascha Habeck und Michael Gottschalk sind das erste Paar, das sich gemeinsam für die COME OUT! Stiftung engagiert. Michael ist Fotograf, Jascha moderierte bis 2020 das WDR2-Mittagsmagazin und verantwortet heute die Öffentlichkeitsarbeit der Handwerkskammer zu Köln. Kennengelernt haben die beiden sich 2001 bei einem Workshop für schwule Zivildienstleistende in Essen-Werden. Nach gemeinsamen Stationen in Soest, Dortmund, Berlin und Frankfurt leben sie nun in Köln-Rodenkirchen. FRESH sprach mit den beiden über ihr Engagement.

Jascha, was hat Euch bewogen, Stifter zu werden?

Michael und ich sind seit 22 Jahren zusammen, seit 22 Jahren gehen wir gemeinsam durchs Leben, seit 22 Jahren stärken wir uns gegenseitig. Stärkung von queerer Sichtbarkeit - vor allem auch abseits großer Metropolen - ist heute wichtiger denn je und ein Ansatz der COME OUT! Stiftung. Wir hätten uns über dieses Empowerment vor 22 Jahren sehr gefreut. Mehr Power für mehr Sichtbarkeit: dafür machen wir uns - wo es nur geht - stark. Als Sprecher der Stiftung freue ich mich zudem, dass ich ehrenamtlich richtig viel gestalten kann.

Michael, wie waren denn Eure Erfahrungen damals?

Wir haben das ja bei uns selber festgestellt, dass es einen dahin zieht, wo positive Erlebnisse möglich sind. Jascha kommt ganz klar vom Land und ich aus dem beschaulichen Soest, wo wir als Erstes zusammengelebt haben. Immer musste man sich erklären und auf Akzeptanz des Umfelds hoffen. Wir hatten da viel Glück. Das ist aber nicht die Regel - auch heute nicht. Vorbilder gab es vor Ort auch keine. Da war der Weg ins Ruhrgebiet

und die Großstadt vorgezeichnet. Da wäre es doch viel besser, wenn es total unkompliziert wäre, den eigenen Lebensentwurf in der Heimat zu entwickeln und auch leben zu können. Da geht es einfach ums Glücklichein. Und darum, die Verbesserungen, die es ja gibt, zu beschleunigen.

Welche Ansatzpunkte seht Ihr da?

Die queeren Strukturen - wenn es denn welche gibt - halten oft nur so lange, wie die engagierten Personen auch vor Ort sind. Nach der Stadtfucht ist dann die Struktur sofort weg. Durch nachhaltige Förderung von ersten Ansätzen kann eine Gruppe oder ein Partyformat oder ähnliches dauerhaft Impact erzeugen und über Jahre identitätsstiftend sein. Und was vor Ort von allen als selbstverständlich wahrgenommen wird, unterstützt, dass queere Lebensweisen überall dazugehören. Wir verstehen die Stiftungsarbeit auch ganz klar als Angebot zusätzlich zu den Strukturen, die es schon gibt. Zum Beispiel zu den Aidshilfen, die überall in NRW tolle Arbeit leisten, vor allem auch bei der Schulaufklärung. Wir machen uns auf neue Ansätze, vor allem im zivilgesellschaftlichen Bereich, zu unterstützen.

Habt Ihr da schon konkrete Ideen, Jascha?

Ja! Einen Pride im Dorf zum Beispiel. Ermächtigung von Einzelnen, Aktionen auf die Beine zu stellen, die eben auch mal ein paar Euro kosten und für die bislang keine Gelder vorgesehen sind. Das können auch Anschubfinanzierungen sein von Projekten, die dann auf höherer Ebene dadurch die Chance auf Finanzierung bekommen können. Unser Stiftungsvorstand ist vor allem offen für Anfragen. Mit dem Dorf-Pride, den wir hoffentlich nächstes Jahr auf die Beine stellen, wollen wir demonstrieren, wie sowas aussehen kann. Es gibt viel zu tun.